

## Erntefegen.

Der Herr Minister und Leiter des Amtes für Volksernährung hat an die Bevölkerung Oesterreichs einen Aufruf erlassen, in dem er so ziemlich alles das zu tun verspricht, was er schon längst hätte tun sollen. Die gesetzlichen Handhaben hierzu waren vorhanden, die Not des Tages rechtfertigt nicht erst heute die strengste Durchführung jener gesetzlichen Vorschriften, die zur Steuer der allgemeinen Not erlassen, aber bisher aus einer nicht zu erklärenden Scheu in einer Weise angewendet worden sind, die für jeden besseren und routinierten Schleichhändler eher einen Ansporn als eine Abschreckung bedeutet hat, die es bewirkt hat, daß an allen Orten, wo der Schleichhandel mit dem Publikum in Verkehr getreten ist, die Ware unter dem steten Hinweis auf das angebliche Risiko des Schleichhandels im Widerspruche mit den tatsächlichen Verhältnissen übermäßig und wieder nur zum Nutzen der dunkelsten Existenzen im Staat verteuert wurde. Wir erinnern uns all der schönen Worte, die gesprochen worden sind von der reiflichen Erntefassung der Ernte, von der gerechten Aufteilung, von der rücksichtslosen Bekämpfung des Schleichhandels und von manch anderem, das alles, wie die Dinge heute liegen, nur Chimäre zu bleiben droht, denn heute, da die Bevölkerung nach all den schönen Worten, nach Zusicherungen und Versprechungen endlich, endlich einmal Taten erwartet, erscheint ein Aufruf.

Ein an und für sich sehr schöner, dem Ernst der Zeit entsprechender Aufruf, von dem man jedoch nicht recht weiß, an wen er sich eigentlich wendet und bei wem er seine Wirkung auslösen soll. Es ist anzunehmen, daß dieser schöne Aufruf auch ins Czechische und Slowenische übersetzt worden ist, doch wird er kaum die Uebersetzungskosten lohnen. Denn die Annahme, daß sich auch nur ein einziger czechischer Agrarier — um nur ein Beispiel anzuführen — durch diesen schönen Aufruf imponieren lassen wird, übersteigt von vorneherein unser Begriffsvermögen. Der Herr Ernährungsminister hätte ja schon unzählige Male Gelegenheit gehabt, „ohne Rücksicht auf Stand und Rang“, wie es in seinem neuesten Schriftstück so schön und beruhigend heißt, nach dem Rechten zu sehen und den Richtigen zur Verantwortung zu ziehen, wenn er nur gewollt oder — gelohnt hätte. Uns Deutschen aber fehlt der Glaube, daß dieses nicht Wollen oder nicht Können sich von heute auf morgen in ein zielbewusstes und energisches Handeln umwandeln könne. Beispiele aus der allerjüngsten Zeit beweisen, wie berechtigt diese Auffassung ist. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Bekämpfung des Schleichhandels. Der Herr Ernährungsminister hätte schon längst etwa 25 bis 30 Kaffeehäuser in Wien — um nur von Wien zu reden — ausheben und alle Anwesenden, Besitzer, Angestellte und alle Gäste ohne Ausnahme verhaften lassen können, er hätte keinen Unschuldigen getroffen. Die Adressen dieser Lokale hätte ihm jeder Dienstmann, Bachmann oder Fiakerkutscher mit ebenso unfehlbarer Sicherheit angegeben, wie die Wiener Polizeidirektion. Er hat aber nichts dergleichen getan. Er hat einen Aufruf und damit eine wohlmeinende Warnung an alle Vertreter des heute allein seligmachenden Gewerbes erlassen, der besagt: Hütet euch, bringt eure Sachen in Sicherheit, es könnte vielleicht doch sich die Notwendigkeit ergeben, daß unter dem Druck der Allgemeinheit das Ernährungsamt einmal gezwungen werden könnte, wenigstens einmal etwas zu unternehmen. Wir alle erwarten Taten und hören wieder nur Worte, schöne, zu Herzen gehende Worte, nur schade, daß diejenigen, an die sich der Aufruf in erster Linie wendet, kein Herz haben.

Der Herr Ernährungsminister läßt uns in seinem Aufruf auch einen Einblick tun in die Aufgaben des Ernährungsamtes, indem er sagt: „Nur die völlige Erfassung und die gerechte Verteilung der heimischen Brotfrucht schützen uns vor schwerster Nothlage“. Es sei angeführt dieses Erkenntnis die Frage gestattet: Rechnet der Herr Ernährungsminister die ungarische Brotfrucht zu den heimischen oder zu den ausländischen Brotfrüchten? Und weiters: Bedenkt der Herr Ernährungsminister endlich einmal Vorsorge zu treffen, daß die „völlig erfasste“ Ernte vom Zeitpunkt der „Erfassung“ bis zum Augenblick der „gerechten Verteilung“ entsprechend eingelagert aufbewahrt und rationell transportiert werde, damit die Erzeugnisse des Bodens genussfähig bleiben?

Die Erfahrungen dieses Krieges haben nämlich gelehrt, daß die Nahrungsmittel besser behandelt werden müssen als die Menschen, für welche sie bestimmt sind.